



Da kommt Freude auf: Wer einen solchen Maral in den Händen hält, hat wohl vor und während der Jagd alles richtig gemacht

AUSLANDSJAGD VON A BIS Z

Wege zum Waidmannsheil

Sie waren noch nie im Ausland zur Jagd? Sie möchten aber einmal ihren Lebenshirsch erlegen oder einfach in fernen Ländern auf die Pirsch gehen? Hier ein paar Tipps – von der Buchung bis zur Abreise.

Arndt Bunting

Urlaub in Lettland – erholsame Ferien beim Angeln, Jagen, Reiten und Wandern.“ Das versprach die Info-Broschüre, die Udo N. zugeschickt bekam, nachdem er durch eine Anzeige auf eine Jagdmöglichkeit in Lettland aufmerksam wurde. Das kleine Faltblättchen zeigte „Ihr Haus“, „Ihre Wohnanlage“ – und schöne

Landschaftsbilder. Die Preise für sieben Tage Jagd inklusive Transfer ab Riga für 350 Euro waren moderat, und da Udo N. aus L. geschäftlich nach Riga reisen musste, schaute er sich vor Ort einmal um. „Hier war auf einmal alles ganz anders“, erzählt Udo N.: „Es gab weder Gästehaus noch Wohnanlage. Stattdessen ein verwaarloster Wohnblock, gejagt werden sollte woanders.“ „Alles sei in Planung“, entschuldigte sich Veranstalter

Bernhard T. aus H.. WILD UND HUND fragte bei ihm zweimal nach, erhielt aber bis Redaktionsschluss keine Antwort.

Die Buchung: Eine hundertprozentige Garantie, um Reinfälle bei der Buchung einer Auslandsjagd auszuschließen, wird Ihnen niemand geben können. Jagden im Ausland sind eben keine Mallorca-Pauschalreisen und haben manchmal sogar

Expeditions-Charakter mit entsprechenden Gefahrenmomenten. Sobald Sie sich aus dem „zivilisierten“ Deutschland in Regionen begeben, die häufig weder infrastrukturell noch politisch stabile Verhältnisse aufweisen, muss man eben mit gewissen Unwägbarkeiten rechnen. Außerdem heißt „Wild“ nicht nur so, nein, es verhält sich auch so, und sobald Sie in freier Wildbahn jagen, müssen Sie damit leben, dass „Wild“ sich nicht wie eine Formel berechnen lässt.

Trotzdem können Misserfolge zwei unterschiedliche Gründe haben: Einmal kann der Buchende durch sorgfältige Planung der Jagd alles getan haben, um Pleiten von vornherein möglichst auszuschließen. Das heißt, er hat sich bei der Buchung an einen renommierten Vermittler gewandt, der ein bekanntes Revier seit längerer Zeit im Programm führt. Er hat seriöse Referenzen eingeholt und sich körperlich und schießtechnisch gut auf die Jagd vorbereitet. Und selbst dann kann ihn immer noch Pech ereilen, und das Wetter spielt nicht mit, er schießt vorbei oder sieht Elche, Bären und Karibus in rauen Mengen, aber das gewünschte 40-Inch-Dallschaf hält sich irgendwo in den Weiten des Yukons versteckt. Damit muss man auf der Auslandsjagd letztlich leben, und selbst wenn man 10 000 Euro oder mehr ausgegeben hat, sind solche Negativ-Erlebnisse damit nicht auszuschließen.

Was anderes ist es, wenn man „ins Blaue“ gebucht hat – vielleicht bei einem gerade neu auf dem Markt erschienenen Vermittler ohne Erfahrung im Auslandsjagdgeschäft oder bei einem Veranstalter vor Ort, der keine Vertretung in Deutschland hat und die Jagd als eine Art Nebeneinkunft betrachtet. Die Broschüren sehen zwar gut aus, die Angebote hören sich vielversprechend an, und dann der Preis, „der ist ja so super-günstig“, heißt es schnell. Also wird nach dem Motto „Es wird schon schiefgehen“ gebucht. Und das tut es dann mit hoher Wahrscheinlichkeit auch. Über eines muss man sich nämlich von vornherein im Klaren sein: Auslandsjagden in guten Gebieten sind nicht billig. Die Nachfrage ist groß, die Veranstalter wissen das und kalkulieren entsprechend. Wer mit Billigangeboten lockt, hat selten gute Jagdgebiete oder wird am Service in Form von Unterkunft, Verpflegung oder Logistik sparen.

Außerdem tauchen gute und interessante Reviere beziehungsweise Jagdgebiete in den seltensten Fällen neu im Markt auf.

Top-Gebiete sind in der Regel alle bei renommierten Jagdreisebüros unter Vertrag oder sie verkaufen sich durch Mund-zu-Mund-Propaganda ohne Werbung. Reviere mit „Namen“ sind häufig über mehrere Jahre im voraus ausgebucht.

Natürlich gibt es auch Ausnahmen von der Regel, und so mancher Veranstalter, der neu im Geschäft ist, bietet gute Jagden zu guten Preisen an. Andersherum gibt es auch renommierte Reviere, die aufgrund der politischen Situation oder anderer Umstände nicht mehr das sind, was sie einmal waren. Um die Spreu vom Weizen zu trennen, hilft nur eines: Referenzen müssen her. Folgende Punkte sollten dabei abgeklöpft werden:

- Von wann und von wem stammt die letzte Referenz? Aus der letzten Jagdsaison? Oder wurden die letzten starken Hirsche schon vor fünf oder zehn Jahren dort geschossen?
- Wie lange jagt der Veranstalter schon im Revier/Jagdgebiet? Ist das Revier neu im Angebot, und der Veranstalter muss sich mit dessen Eigenarten noch vertraut machen?
- Hat der Referenzgeber genau in dem Revier gejagt, in das es gehen soll? Oder handelt es sich nur um denselben Veranstalter,

aber um ein anderes Revier mit womöglich ganz anderen Jagdbedingungen?

- Wie steht es um den Wildbestand im Allgemeinen? Was war die stärkste Trophäe, die in dem betreffenden Revier erlegt wurde, wie sieht der Durchschnitt aus?
- Wer war(en) der/die Jagdführer vor Ort? Machten sie einen professionellen Eindruck?

Wer Zeit hat und genau weiß, was er erlegen will, kann diese Informationen mit etwas Mühe selber herausfinden. Wer keine Zeit hat oder aber auf unbekanntes Wild jagen will, sollte sich besser einem renommierten Jagdreisebüro anvertrauen. Dort hat man all diese Informationen parat, hat die Reviere „vorsondiert“, und die Gefahr, einen Reinfall zu erleben, ist in der Regel geringer, als bei Direktbuchungen. Für den Vermittler ist ein unzufriedener Kunde auch für zukünftige Jagden verloren – er hat größtes Interesse daran, seine Klienten langfristig an sich zu binden und wird dementsprechenden die Veranstalter vor Ort genau unter die Lupe nehmen.

Noch ein Vorteil des Vermittlers: Er übernimmt den ganzen Papierkram, der vor und nach der Jagd anfällt. Das reicht von der Buchung günstiger Flugtickets, der Waffeneinfuhrerlaubnis, des Jagdscheines, der Lizenzen, bis zur Trophäenausfuhr, die gerade bei Wild, das unter das Washingtoner Artenschutzübereinkommen (WA) fällt, mit einigem Schreibkram verbunden sind.

Vorbereitung/Fitness:

Wer zur Bockjagd nach Polen fährt, braucht auch als Büroarbeiter keine besondere körperliche Fitness vorzuweisen. Bergjagden auf allen Kontinenten dagegen erfordern soviel Kondition wie möglich. „Je größer die Fitness des Jagdgastes, desto höher die Chance auf das Wunschwild“, lautet die einfache Formel. Zweimal in der Woche eine Stunde joggen oder alternative Trainingsmethoden bringen schon eine ganze Menge, Rucksackmärsche sind noch besser.

Waffenauswahl: Das Thema ist sehr komplex und kann hier leider nur kurz angerissen werden. Der Grundsatz „Im Zweifel für die vertraute Waf-



Große Auswahl:
Jagdmessen sind der richtige Ort, um gute Kontakte zu knüpfen

fe“ gilt bei der Jagd auf Schalenwild im Ausland immer dann, wenn zu Hause ein Repetierer in einem Standardkaliber (7x64, .30-06, 9,3x62) tagtäglich geführt wird. Damit lässt sich Wild bis zur Größe von Elch und großen Antilopen bei Einsatz einer geeigneten Laborierung sicher erlegen. Geeignet sind dafür Geschossgewichte ab 11 Gramm mit „harten“ Projektilen, wie zum Beispiel TUG, Nosler, Swift, Naturalis etc.

Kann man nicht auf eine solche Waffe zurückgreifen, bieten robuste Repetierer in .300 Win. Mag. oder ähnlichem etwas mehr Reserven und auch „Reichweite“. Für afrikanisches Großwild reicht eine .375. Wer keine Probleme mit dem Rückstoß hat, wählt ein Kaliber aus der .416-Gruppe. Stärkere Patronen sind für den Gastjäger unnötig und werden von den Berufsjägern häufig abgelehnt.

Als Zielfernrohre kommen Universal-Modelle namhafter Hersteller mit den Kenndaten 3–9x36, 1,5–6x42 (2,5–10x42),

Papiere: Bei der Einreise in viele Länder wird gefordert, dass der deutsche Reisepass mindestens sechs Monate nach geplantem Ausreisetermin noch gültig ist. Für den Europäischen Feuerwaffenpass gilt, dass er nach fünf Jahren verlängert werden muss. Überprüfen Sie bei der ersten Reise mit ihrer Waffe, ob die Waffen-Nummer mit der in den Papieren übereinstimmt. In einigen Ländern ist das sonst häufig der Grund für langwierige EinreiseprozEDUREN und gesalzene Bakschisch-Forderungen einheimischer Behördenvertreter.

Deutsche Staatsbürger benötigen bei der Rückkehr aus einem Nicht-EU-Land für ihre Waffe(n) ein so genanntes INF 3-Papier des heimischen Zolls. Das wird kostenlos vor Reiseantritt (nicht am Flughafen) beim nächstgelegenen Zollamt ausgestellt.

Flughafen/Einreise: Auch wenn Ihnen an der Grenzstation oder dem Flughafen alles im wahrsten Sinne des Wortes spa-

gere Zeit verschwunden, taucht sie aber meistens schnell wieder auf, da ja Schloss und Waffe getrennt transportiert wurden und der „neue Besitzer“ so keinen Spaß daran haben dürfte.

Im Jagdgebiet: Verzichten sie keinesfalls auf einen Probeschuss im Revier. Gerade nach längeren Flugreisen oder durch Höhenunterschiede zwischen Einschießort und Jagdgebiet kann es zu Treffpunktlage-Änderungen kommen. Und nichts ist ärgerlicher, als wenn das erst hinterher festgestellt wird, nachdem der Rekord-Steinbock auf Nimmerwiedersehen über den nächsten Bergrücken verschwunden ist.

Klären Sie morgens immer, ob gepircht oder angesessen wird, und richten Sie danach Ihre Bekleidungswahl aus. Nehmen Sie *immer* genügend warme Sachen mit – aber ziehen Sie sie morgens noch nicht an. Die meisten Jäger sind beim Aufstieg oder dem Anmarsch in das eigentliche Jagdgebiet viel zu dick angezogen, geraten ins Schwitzen und frieren später dann umso mehr.

Stellen Sie auf der Auslandsjagd Ihr variables Zielfernrohr nie auf die maximale Vergrößerung. Wenn es schnell gehen muss, sind Sie mit zwei- bis vierfach sofort im Bilde. Wenn Sie doch einmal weit schießen müssen, haben Sie immer noch genug Zeit, „hochzudrehen“. Umgekehrt fehlt Ihnen aber die entscheidende Sekunde zum „runterdrehen“, wenn es brenzlich wird oder Wild in der Nähe auftaucht.



2,5–10x50 (3–12x50) oder ähnliche in Frage. Bei der Großwildjagd haben sich kompakte Variable mit großem Augenabstand und dem Vergrößerungsbereich 1,1- bis 4-fach bewährt.

Da Patronen und Waffe zumindest im Flugzeug getrennt transportiert werden müssen, kann es passieren, dass man im Ausland ohne Patronen in Almaty dasteht, da der Koffer nach Neu-Delhi unterwegs ist. .30-06, .300 Win. Mag. oder .375 bekommt man eigentlich überall, bei 8x68 S und 9,3x64 wird es schon schwieriger. Da hilft es nichts, wenn sie vom Leistungsspektrum den angloamerikanischen Konstruktionen in nichts nachstehen. Dass man für eine Flugreise einen stabilen Waffenkoffer benötigt und mit „Take down“-Büchsen wesentlich komfortabler reist, sei nur am Rande erwähnt.

nisch vorkommt – vielleicht auch, weil Sie kein Wort verstehen – bleiben Sie locker und lassen Sie sich nicht aus der Fassung bringen. In den meisten Ländern funktioniert die Einreise problemlos – ordentliche Papiere vorausgesetzt. Touristen sind willkommen und Jäger gerade als Devisenbringer begehrt. Niemand ist auf einen Eklat aus, und selbst wenn es etwas länger dauert – die Touristenministerien haben ihre Mitarbeiter entsprechend instruiert.

Falls Sie nach dem Flug feststellen, dass ihre Waffe nicht auf direktem Wege zu Ihrem Zielflughafen geschickt wurde, ist das noch kein Grund zur Beunruhigung. Melden Sie sich bei ihrer Flugesellschaft, und Ihr Veranstalter vor Ort, der Sie in der Regel abholt, übernimmt das Weitere. Ist die Büchse oder Flinte tatsächlich für län-

Ihr Jagdführer: Wenn Sie auf Wildarten jagen, bei denen die Abschussgebühren gestaffelt sind, machen Sie Ihrem Pirschführer unmissverständlich klar, was Sie erlegen wollen. Wo liegt die Obergrenze, wo die Untergrenze bei der Trophäenstärke? Ihre Wünsche haben Sie zwar bei der Buchung angegeben, Ihr Vermittler weiß davon und Ihr Veranstalter vor Ort auch, aber irgendwie ist die Information nicht bis zum Jagdführer durchgedrungen. Und da Sie ein gut-situierter Jagdgast sind, akzeptieren Sie statt des 7-Kilo-Hirsches ja sicher auch den 13-Kilo-Hirsch – denkt der Berufsjäger.

Noch ein Wort zur Trophäenstärke: Seien Sie realistisch! Spitzentrophäen sind rar gesät, auch in Toprevieren. Aufgrund des Nährstoffgehaltes der natürlichen Äsung

oder bestimmter klimatischer Bedingungen werden Sie nicht überall Kapitalwild finden. Reviere, die beispielsweise Kalkböden aufweisen, werden immer bessere Trophäen hervorbringen können als Reviere mit nährstoffarmen Sandböden – das gilt weltweit!

Vertrauen Sie Ihrem Jagdführer. Viele Gastjäger meinen, was in Deutschland klappt, muss auch im Ausland funktionieren. Liegt dann am ersten Tag noch kein Stück auf der Strecke, heißt es vorschnell, „der Jagdführer taugt nichts“, „das Revier ist wildleer“. Das ist aber selten der Fall, wenn man vor der Jagd seine Hausaufgaben gemacht hat (siehe oben). Ohne Revierkenntnisse lamentieren Gäste häufig: „Ich wäre viel langsamer gepirscht“, „ich hätte es ganz woanders versucht“, „ich hätte hier einen Hochsitz hingestellt“ und so weiter.

Ein Beispiel: In Bulgarien im letzten Herbst hatte ich einen Berufsjäger, der mit mir bei schlechtem Wind durch ein langgezogenes tiefes Tal pirschte. Da er nur Bulgarisch verstand, versuchte ihm mit Händen und Füßen klarzumachen, dass das bei dem Wind nicht klappen könne, aber er winkte einfach nur ab und ging unbeirrt seinen Weg. Plötzlich machte das Tal eine große Biegung, und wir konnten bei gutem Wind weiterpirschen und hatten viel Anblick. Als ich später die Revierkarte sah, leuchtete mir ein, dass man nur über den Umweg mit dem schlechten Wind überhaupt in den wildträchtigen Bereich des Tales hereinkommen konnte – im Zweifel also immer für den Berufsjäger.



Vertrauen Sie dem Berufsjäger: Junge Jagdführer gehen häufig den Extra-Kilometer, der Sie ans Wild bringt. Ältere Jagdführer machen vieles durch ihre Erfahrung wett

Wenn Sie pirschen, bleiben Sie unbedingt dicht am Führer. Falls er zu schnell einen Berg hochkraxelt und Sie nicht mitkommen, machen Sie ihn drauf aufmerksam – ein guter Pirschführer wird dann einlenken. Es nutzt nichts, wenn er zehn Meter vor Ihnen herläuft, ein passendes Stück entdeckt, und Sie können es aus Ihrer Perspektive nicht sehen. Wenn Sie in dichter Vegetation an ein Rudel oder einen Trupp herankommen, ist es essentiell, dass Sie genau die Stücke sehen können, die auch Ihr Pirschführer in Anblick hat. Sonst heißt es „Das dritte von links“, was für Sie aber „Das vierte von links“ bedeuten kann – und schon liegt statt des Kapitalen der Beihirsch.

Achten Sie auf den Ladezustand, die Mündung und die Sicherung Ihrer Waffe. Allein auf der heimischen Jagd ist das selbstverständlich, aber bei der Pirsch zu

zweit auf gefährliches Wild, unter extremer körperlicher Anspannung oder einfach nur bei Jagdfieber ist das noch wichtiger. Es ist kein schönes Gefühl für den Berufsjäger, wenn sie auf den letzten Metern vor dem Wild im hohen Gras hinter ihm herkriechen und die Mündung Ihrer Doppelbüchse auf seine edelsten Teile zeigt. Vor allem, wenn man zwischendurch schon einmal kurz vor der Schussabgabe war, dann aber weiterkriechen musste und durchgeladen oder sogar entsichert hatte.

Erst wenn Sie nach mehreren Tagen feststellen, dass der Jäger Wild nicht richtig ansprechen kann oder grundsätzlich mit dem Wind pirscht, sollten Sie einmal bei der „Geschäftsleitung“ vorstellig werden oder gegebenenfalls Eigeninitiative ergreifen.

Der Schuss: „Solange das Wild noch auf den Läufen steht, wird nachgeschossen.“

FOTOS: MICHAEL SCHMID, BURKHARD WINSMANN-STEINS

Jagd & Hund in Dortmund Bitte besuchen Sie uns auf der Messe vom 25.-30.01.2005, Halle 6, Stand 6066

) 2f WYcV > ` _eRXV
Zke RSd |f e GvJ RdZ

) : YcV @aeZ Zke
g` _YöTYdeVc Bf R|ZäeZ

) 5ZV =VZkf _X: YcVc
3úTYdV úSVckVf XēZ

) 3Vf YZXV_U+
G |JVd GVceRf V_ kf : YcVc HRWZ

62H > ` _eRXV_ ZHZc \ ` _decf ZCV_ EcVWZ

6c_de 2aV] 8^ S9 „ 2^ <ZdTYSVEX S „ *(#) 8vScf __ „ EMZ! * S' z!((" *# „ R! * S' z!((" *# „ 6^ RZ ZWI VRhZV

kkk wgw e a k



Bleiben Sie dran: Heften Sie sich auf der Pirsch an die Fersen Ihres Berufsjägers! Wenn plötzlich passendes Wild auftaucht, haben Sie die besten Chancen

Dieser Grundsatz sollte bei der Auslandsjagd immer beherzigt werden. Selten sind gute Hunde verfügbar, und zu dem Leiden des Wildes kommt im Fall des Falles noch hinzu, dass der Jäger je nach Vertrag eine Pauschale oder 50 Prozent des geschätzten Trophäenwertes für angeschweißtes Wild zahlen muss.

Auch wenn es sich aus Sicht eines deutschen Jägers seltsam anhört – aber Wildbretverluste durch Schüsse spielen im Ausland keine Rolle. Daher halten Sie am Besten nicht „hinter das Blatt“, sondern „auf das Blatt“, um das Stück möglichst an den Anschluss zu bannen. Dazu sind allerdings „harte“ Geschosse nötig (siehe oben). Warten Sie nicht darauf, bis das Stück scheibsbreit steht, und nutzen Sie Ihre Chance, sowie Sie einen Schuss vertreten können. Werfen Sie dabei aber Ihr waidmännisches Verhalten nicht über Bord – ein „texanischer Blattschuss“ ist auch im Ausland nicht zu rechtfertigen, es sei denn, auf ein angeschweißtes Stück.

Manche Jäger haben Probleme, freihändig oder angestrichen zu schießen. Selbst wenn vom Hochsitz aus keine vernünftige Auflage für den „Ellbogen“ da ist, hapert es manchmal. Sie steigern Ihre Chancen auf Waidmannsheil beträchtlich, wenn Sie solche Situationen auf dem Schießstand oder im Schießkino fleißig geübt haben.

Je nach eigenem Leistungsvermögen sollten Sie ihrem Jagdführer auch klar machen, wie weit Sie schießen können und wollen. Wenn Sie auf 250 Meter an Wild in der Größe eines Hirsches herangepirscht sind (bei Gams etwa auf 200 Meter), setzen die Berufsjäger voraus, dass Sie auf diese Distanz bei guter Auflage auch treffen können. Bis etwa 100 Meter wird erwartet, dass sie den Schuss auf hirschgroßes Wild freihändig oder zumindest angestrichen ins Ziel bringen.

Nach dem Schuss: Freuen Sie sich über Ihr Waidmannsheil. Nehmen Sie sich Zeit, und machen Sie so viele Fotos wie möglich. Achten Sie dabei auf die Perspektive, wischen Sie den Schweiß am erlegten Stück ab. Wieder zu Hause, werden Sie das zu schätzen wissen, wenn Sie Freunden und Nichtjägern die Fotos zeigen.

Es schadet nichts, wenn Sie dem Berufsjäger oder dem „Skinner“ etwas auf die Finger sehen, wenn er sich an die Trophäenbearbeitung macht. Wollen Sie ein „Cape“ (vorderer Teil der Decke oder Schwarte) für ein Kopf-Schulterpräparat, achten Sie darauf, dass der „Rundschnitt“ um Bauch- und Rückenbereich weit hinter dem Blatt erfolgt, nur dann hat der Präparator genügend Spielraum, um ein tolles Erinnerungsstück zu fertigen.

Häufig werden Schädel im Camp erst einmal in der Sonne getrocknet oder zu lange gekocht. Ersteres bereitet hinterher Probleme beim Bleichen, letzteres lässt die Knochennähte aufspringen.


Gerade bei Hornträgern sitzt eine Menge Fett unter und an den Stirnzapfen. Erkundigen Sie sich zu Hause beim Präpara-

tor, ob er eine spezielle „Entfettungsanlage“ besitzt, die nicht jeder zur Hand hat.

Im Gegensatz zu deutschen Gepflogenheiten wird im Ausland ein Trinkgeld erwartet. Hier gilt das Sprichwort „Nur Bares ist Wahres.“ Dem Jagdführer ein Messer oder Fernglas zu schenken, ist zwar nett gemeint, aber viele Berufsjäger haben schon riesige Messer- und Fernglassammlungen und sind nicht erpicht darauf, diese noch zu vergrößern. Wie hoch das Trinkgeld ausfällt, kann man mit dem Vermittler im Vorfeld der Jagd besprechen.

Nach der Jagd wird vor allem in Osteuropa im Revier ein Jagdprotokoll aufgesetzt, das sowohl die genaue Auflistung der Trophäen als auch etwaige Reklamationen enthalten sollte. Sowohl Veranstalter als auch Gast müssen es gegenzeichnen, sonst bleiben spätere Beanstandungen beim Vermittler ohne Erfolg.

Die Abreise: Irgendwann ist die schönste Jagdreise zu Ende, und der Heimweg muss angetreten werden. Spätestens wenn Sie jetzt am Schalter der Fluglinie stehen, freuen Sie sich, wenn sie vor der Jagd das Gepäcklimit unterschritten hatten. Mit ein paar Andenken für die Lieben ist man schnell „drüber“, und so manche Fluggesellschaft, die beim Abflug noch ein Auge zuge drückt hat, schlägt jetzt gnadenlos zu, wohlwissend, dass Sie nichts zurücklassen wollen. Je nach Gesellschaft sind das etwa zehn Euro pro Kilogramm Übergepack.

Am Heimatflughafen angekommen, gilt das erste Trachten dem Gepäck. Falls es wider Erwarten zu kleineren Beschädigungen (Häufig: Abrisse der Schlösser am Gewehrkoffer) kommt, sollte das direkt am Flughafen dokumentiert werden. Ist man erst einmal mit dem Gepäck zu Hause, wird keine Fluggesellschaft Reklamationen akzeptieren. 

Nicht zu heiß, und nicht zu lang kochen: Wenn alles auf der Jagd geklappt hat, gibt es nichts Ärgerlicheres als das Misslingen der Trophäen-Rohpräparation

